

Ueber
die politischen Unterhandlungen
des
Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz
zur Befreyung der Christenheit in Armenien vom Joche der
Ungläubigen, von 1698 bis 1705.

Eine historische Abhandlung
zur
siebenzigsten Stiftungs-Feyer
der
Königlich-Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in der öffentlichen Versammlung derselben am 28. März
1829

vorgelesen
von

Joseph von Fink,

Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, Ministerialrath im K. Bayer.
Staats-Ministerium des Hauses und des Aeußern, außerordentlichem Mitgliede
der k. b. Akademie der Wissenschaften 2c.

München.
Im akademischen Verlage.

Es war im Frühjahr ein tausend sechs hundert acht und neunzig, daß ein armenischer Kaufmann, welcher sich Israel Dry nannte, bey dem Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz in Düsseldorf Audienz erhielt, worin er diesem Churfürsten mit den lebhaftesten Farben den kläglichen Zustand schilderte, in welchem sich die Christenheit in Armenien befände, die von den Ungläubigen unter dem härtesten Joche gehalten würde. Er behauptete, von den Patriarchen, von den Fürsten und von den Vornehmsten in Großarmenien den Auftrag zu haben, die christlichen Fürsten in Europa zu einem Bündniß mit den armenischen Christen zu bewegen, um die Befreyung dieser Letztern von der Bothmäßigkeit der Ungläubigen zu bewirken.

Diese Unternehmung sollte um so leichter ausführbar seyn, als es den Armeniern weder an Muth noch an Kräften fehlte, wenn sie nur einige kriegserfahrene Anführer aus Europa erlangen könnten, welche sich an die Spitze stellen, und den Oberbefehl führen würden. *)

Ja Dry erweckte sogar die Hoffnung des Churfürsten, daß die Armenier in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren würden, und daß ihm neben einem unsterblichen Ruhm die Krone von Großarmenien zum Lohn werden würde.

So riesenhaft dieser Plan war: so konnte ihn doch ein so hochherziger Fürst, wie Johann Wilhelm war, nicht geradezu von sich weisen, ohne die Mög-

*) Litterae Smi. Electoris Joannis Guilielmi ad magnum Principem Georgium dd. Dusseldorpii 3. Maji 1698.

lichkeit der Ausführung näher geprüft zu haben. Israhel Dry erboth sich, mit einem churpfälzischen Officier sich an Ort und Stelle zu begeben, um diesen von der Wahrheit seiner Nachrichten zu überzeugen, und dadurch dem Churfürsten Gewährung zu leisten.

Allein der damalige Krieg des Hauses Oesterreich und seiner Allirten mit den Türken machte es durchaus unmöglich, daß ein churpfälzischer Officier durch die Türkei nach Großarmenien reisen konnte.

Der Churfürst entschloß sich, durch den Dry selbst nähere Versicherung einzuziehen.

Zu diesem Ende fertigte er denselben mit Schreiben vom 3. May 1698 an den Fürsten Georg von Georgien, an den Patriarchen Kapan vom Sitze zu Kienassar *) und an den Patriarchen Schegasar vom Sitze der drey Kirchen in Armenien ab. Hierinn verlangte er durch den Ueberbringer des Schreibens vollständige Aufschlüsse und genügende Zeugnisse über den wirklichen Stand der Dinge. Zugleich äußerte er sich, wenn er in verläßige Kenntniß gesetzt würde, auf welche Weise er dem christlichen Wesen in einem so entfernten Lande Hülfe leisten könnte; er sey seiner Seits bereit, zu einem so glorreichen Werk der Liebe und Frömmigkeit sein Möglichstes beizutragen. Vielleicht, setzte er hinzu, könne er, mit der göttlichen Gnade, vieles ausrichten, da er mit den ersten Monarchen Europas durch Schwägerschaft und Bluts-Verwandtschaft verbunden sey.

Dry reiste am 2. August 1698 von Düsseldorf ab, begab sich über Wien nach der Türkei, angeblich als ein Franzose, zog sich auf die geschickteste Weise aus den drohendsten Gefahren, wußte sich den Schutz der französischen Gesandtschaft bey der ottomanischen Pforte zu verschaffen, und kam am 4. April 1699 in seinem Vaterlande an. **)

Ehe wir von dem Erfolge seiner Sendung Kenntniß nehmen, wird es erforderlich seyn, auf die politischen Verbindungen des Churfürsten Johann Wilhelm und überhaupt auf das damalige politische Verhältniß der europäischen Staaten einen Blick zu werfen.

Johann Wilhelm war ein Schwager des deutschen Kaisers Leopold I., des Königs von Spanien Carl II., des Königs von Portugal Peter II., des

*) Auch Kienassar genannt.

**) Memoire de voyage présenté par Mr. Ory à S. A. E. Palatine.

Herzogs Franz von Parma und Piacenza, und ein Tochtermann des Großherzogs Cosmus III. zu Florenz. Von seinen Stamm-Verwandten saß der junge König Carl XII. — ein Herzog zu Zweybrücken — auf dem Throne von Schweden, und der Churprinz von Bayern, Joseph Ferdinand, war zur Thronfolge in Spanien bestimmt. Den Thron von Polen hatte so eben im Jahre 1697 der Churfürst Friedrich August von Sachsen, unter dem Namen August II., bestiegen, welchem der Mitwerber Prinz Jakob Sobiesky, ein Schwager Johann Wilhelms, weichen mußte. Das Haus Nassau hatte unter Wilhelm III. die Krone von Großbritannien erworben. Und so war sich wohl nicht zu verwundern, wenn in den Churfürstenhäusern der Gedanke rege ward, sich mit einer Krone zu schmücken.

Dabey mußte Johann Wilhelm vorzüglich sein Augenmerk auf den Beherrscher von Rußland, Peter I., richten, so wie anderer Seits Pabst Innocenz XII., welcher zu jener Zeit auf dem heiligen Stuhle zu Rom saß, den Entwürfen des Churfürsten für das Interesse der katholischen Religion nicht fremd bleiben durfte.

Westeuropa war so eben durch den Frieden, welchen England, Holland, Spanien und das deutsche Reich mit König Ludwig XIV. von Frankreich zu Ryswick im Jahre 1697 geschlossen hatten, zum Genusse der Ruhe gelanget. *) Dagegen brannte noch das Kriegsfeuer in Osten. **)

Allein ehe noch Ory den Hof zu Düsseldorf wieder erreichte, traten Begebenheiten ein, welche den politischen Systemen der europäischen Cabinette eine wesentlich veränderte Richtung gaben.

*) Flassan *histoire de la diplomatie française*. T. IV. p. 154 — 164. de Koch et Schoell *histoire abrégée des traités de Paix*. T. I. p. 420.

**) Das Reich der Osmanen, welches in dem Kriege mit dem deutschen Kaiser durch den tapferu Großvezier Kiuprili Mustapha vom Untergange gerettet worden, fing nach dessen Tod auf das Neue zu wanken an. Vergebens suchte der Sultan Mustapha II. das Kriegsglück durch persönliche Tapferkeit zu fesseln. Von Polen, Rußland und Venedig hart bedrängt, erlitten die Türken von den Deutschen, unter dem Oberbefehle des Prinzen Eugen von Savoyen, am 11. September 1697 eine solche völlige Niederlage, (Schoell T. XIV. p. 249 — 268.) daß eine gänzliche Muthlosigkeit derselben erfolgte, und eine Auflösung des Reiches der Osmanen bevorzustehen schien. (Spittler, *Entwurf der Geschichte der Europäischen Staaten*, Th. II. S. 284 ff. *Memoire de Voyage du 1. Octob. 1699, présenté par Ory.*)

Zu Carlowitz kam der Friede zwischen der Pforte und dem deutschen Kaiser, Polen und Venedig, so wie ein Waffenstillstand mit Rußland im Jänner 1699 zu Stande, *) und durch das Ableben des bayrischen Churprinzen im Hornung 1699 **) war die künftige Thronfolge in Spanien eine große Streitfrage unter den europäischen Mächten geworden.

Unter diesen neuen Verhältnissen traf Dry im September 1699 in Begleitung des Bartabet ***) Minas, infulirten Abtes der großen Abten S. Jacob, aus Armenien in Düsseldorf ein. Diese Herren überreichten dem Churfürsten ein Schreiben der armenischen Fürsten und Oberhäupter, welches zu Ingerakut den 29. April 1699 von Hegias Philippós, Melkong von Saffraß, Bagdasasch von Lötivós, Martin von Emirbek, Schavri von Agaschan, Diobon Sarokang, Marinbeg von Schanasar, Bagdasarg von Melkong, Schahin von Sakias und Noe von Joannes unterzeichnet worden war.

Indem diese armenischen Oberhäupter den Churfürsten versicherten, daß es ihnen weder an Geld, noch an Gütern, noch an waffenfähiger Mannschaft mangle, und daß sie nur eines Regenten ihrer Länder bedürften, trugen sie ihm die Oberherrschaft und die Krone von Armenien an.

Sie bathen zu diesem Ende um einige Hülfsvölker, um sowohl von ihrer Knechtschaft befreyt, als auch mit der Kirche Jesu Christi vereinigt zu werden.

Diese Hülfsvölker sollten ihm auch nicht beschwerlich werden, da sie beiläufig nur für einen Monat erfordert würden, worüber sie sich auf die nähere Erklärung des zurückkehrenden Dry bezogen. Ja sie machten dem Churfürsten Hoffnung, daß, wenn die Unternehmung an der Spitze seines Herrn Bruders Carl Philipp gelingen würde, wohl auch für diesen noch eine Krone zu erwerben seyn würde.

Dabey legten sie ihm nicht nur den für ihn erwachsenden Ruhm und den Glanz für das Haus Pfalz, sondern auch den großen Gewinn für die Religion und ihre freudige Ergebenheit, womit sie sich für ihn aufzuopfern bereit seyen, an das Herz. †)

*) Schoell, T. XIV. p. 268 — 283.

**) Schoell, T. II. p. 12. Flassan, T. IV. p. 194.

***) Oder Bertabet, aus dem Stande der Gelehrten unter der armenischen Geistlichkeit.

†) Lettre des Principaux d'Armenie écrite á Ingiagakoute le 29. Avril 1699.

Ehe wir auf den Operations-Plan selbst kommen, welcher dem Churfürsten vorgelegt worden, müssen wir auf die nähern Umstände, welche mit der Mission in Armenien verbunden waren, zurückblicken.

Ursprünglich hatte der Großpatriarch *) Jacob von Armenien den Gedanken gefaßt, sich nach Europa zu begeben, um die Hülfe des Papstes, des deutschen Kaisers und der christlichen Monarchen anzusuchen. In einer Versammlung der armenischen Oberhäupter bey den drey Kirchen i. J. 1678 ward ein Ausschuß gewählt, welcher den Patriarchen, drey Erzbischöfe und drey der Bornehmsten in's Geheim nach Europa abordnete. Unter den letztern war Melik Israel, Fürst von Brosch, Vater des Israel Dry, welchem derselbe seine Stelle zu vertreten auftrug.

Diese Abgeordneten kamen bis Constantinopel, wo der Patriarch starb, worüber die andern Deputirten, mit Ausnahme des Dry, wieder nach Hause kehrten. Dieser allein hatte den Muth, die Reise nach Europa fortzusetzen. Er hatte aber auch die meisten persönlichen Beweggründe dazu; denn seine Familie war von den Ungläubigen auf das Grausamste verfolgt worden.

Drey seiner nächsten Verwandten wurden ein Opfer dieser Grausamkeit. Melik Martin wurde gesteinigt und sodann verbrannt, weil er den Ungläubigen ein Land abgenommen, und den Christen wieder eingeräumt hatte. Melik Agaschang ward in seinem Pallaste in Stücken gehauen. Dem dritten, Garagan ward öffentlich der Kopf abgeschlagen. Selbst dem Vater des Dry ward Gift beigebracht. Es schien, als wollte die Wuth der Barbaren kein Glied dieses Hauses mehr am Leben lassen. Dry hatte sich 19 Jahre hindurch unter verschiedenen christlichen Nationen in Europa aufgehalten, hatte sich die beschwerlichsten Erniedrigungen gefallen lassen, wie er dann unter anderen selbst die Kaufmannschaft trieb, bis er an den Hof des Churfürsten von der Pfalz kam. **) In der Zwischenzeit hatte er auch als Volontair in der Armee des Königs von Frankreich unter dem Dauphin gedient, ***) ein Umstand, der ihm auf seiner Sendung nach Armenien

*) Das Haupt der armenischen Kirche ist der Großpatriarch, Katholikos genannt, welcher zu Etchmiazin, einem Kloster bey Eriwan, residirt. Unter ihm stehen 12 Erzbischöfe.

**) Lettre des principaux d'Armenie du 29. Avril 1699.

***) Memoire de Voyage du 1. Octob. 1699.

gar wohl zu statten kam, indem er in Adrianopel von ehemaligen Kriegsgefährten erkannt, und daher dem Schutze der französischen Gesandtschaft empfohlen ward.

Dry hatte bey seiner Ankunft in seinem Vaterland mit mannigfaltigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Von dem neuen Großpatriarchen hörte er nur Uebles, und er nahm daher Bedenken, demselben von dem Zwecke seiner Sendung einige Mittheilung zu machen. *) Dagegen fand er bey Melik Saffras zu Ingerakut die lebhafteste Theilnahme. Da aber dieser mit einem andern mächtigen Häuptling, mit Namen Emirbek, in Feindschaft stand, so mußte vor Allem eine Versöhnung bewirkt werden.

Dieses gelang auch so vollkommen, daß Dry zu Befestigung der Verbindung zwischen den Kindern der beiden Häuptlinge ein Eheverlöbniß stiftete. Es ward nun eine Zusammenkunft mehrerer Häuptlinge zu Kienassar veranstaltet, welchen das ganze Vorhaben und die Theilnahme des Churfürsten von der Pfalz eröffnet wurde. Man trug Bedenken, den Großpatriarchen geradezu von dem geheimen Plane in Kenntniß zu setzen. Gleichwohl mußte man, um Aufsehen und Verdacht zu vermeiden, unter einem schicklichen Vorwand den angekommenen Fremdling vorstellen. In einer Versammlung des Großpatriarchen mit vier Erzbischöfen und den Oberhäuptern ward der verkleidete Fremdling um den Zweck seiner Ankunft befragt, indem die letztern sich das Ansehen gaben, nichts davon zu wissen. Dry erwiderte: er sey von Sr. Durchlaucht dem Churfürsten von der Pfalz, einem der mächtigsten Fürsten in Europa, der mit den ersten Monarchen der Welt in Verbindung stehe, abgesandt. Der Churfürst wolle zum Nutzen der christlichen Religion in Armenien eine milde Gabe verleihen, welche für Kirchen, Klöster, Hospitäler und dergleichen nach ihrem Bedürfniß verwendet werden sollte.

Dem Großpatriarchen erweckte dieser Antrag vieles Vergnügen; er dankte für denselben recht herzlich, und versicherte, daß er das Geld, wenn es in's Geheim ankommen würde, nach Nothdurft verwenden wolle; allein Dry versetzte, dieses sey die Absicht des hocherleuchteten Fürsten nicht; denn er wolle sich durch seine abzuordnenden Ingenieure, Commissarien und Geistlichen selbst versichern, wie das Geld angewendet würde. Darauf wollte sich die armenische Geistlichkeit nicht einlassen, und der Großpatriarch erklärte, daß er dieses nicht gestatten könne, weil

*) Auch war der Patriarch Schegasar bereits vor acht Jahren mit Tod abgegangen.

daraus Unruhen entspringen könnten. Nun leitete Dry das Gespräch auf den Unterschied zwischen den katholischen und den armenischen *) Religionsbegriffen, wodurch jedoch die Köpfe so sehr erhitzt wurden, daß die Häuptlinge es für gerathener hielten, sich mit dem Ankömmling zurückzuziehen; indem sie sich überzeugten, daß sie ihrer Geistlichkeit nicht trauen dürften, und daß diese auf Kosten und mit dem Ruin ihrer Kirchen lieber die eigene Beförderung von den Ungläubigen erkaufen, und sich untereinander verfolgen und vertreiben, als einem großen Unternehmen die Hand bieten wolle.

Es ward nunmehr zu Ingerakut eine geheime Zusammenkunft gehalten, bey welcher Dry die Schreiben, welche den Patriarchen nicht eingeliefert werden konnten, öffnete, und sie den versammelten Häuptlingen bekannt machte. **)

Der allgemeine Enthusiasmus, welcher erfolgte, war um so größer, als Dry den Versammelten auch die Porträte des Churfürsten und der Churfürstin, so wie des deutschen Kaisers und der Kaiserin vorgezeigt hatte.

Bey der weitem Berathschlagung machte er den Versammelten begreiflich, daß ohne ein Oberhaupt die Befreyung Armeniens nicht ausführbar sey; wodurch sie bewogen wurden, dem Churfürsten die souveräne Gewalt anzutragen, dieses sogar schriftlich zu erklären, und einen vertrauten Prälaten zur Bestätigung dessen dem Dry auf seine Zurückreise mitzugeben.

Auch der wichtige Punkt der auf die Unternehmung erlaufenden Kosten ward nicht vergessen, indem Dry nicht verhehlte, daß die Pfalz in dem letzten Kriege verheert worden sey. Darüber stellten ihm die Verbundenen eine Carte blanche aus, welche Dry dem Churfürsten einlieferte, um nach Maß des Bedürfnisses davon Gebrauch zu machen. ***)

Der Churfürst verlangte von Israel Dry ein Gutachten über die Ausführung des hochwichtigen Unternehmens, welches derselbe am 22. September 1699 in einer umständlichen Entwicklung abgegeben hat.

*) Die armenische Kirche hat den monophysitischen Lehrbegriff angenommen, und erkennt auch den Primat des Papstes nicht an. Mehrere Versuche einer Kirchenvereinigung waren vergeblich.

**) Ein vornehmer Armenier, welcher einst in Italien war, überfegte die Schreiben des Churfürsten in die armenische Sprache.

***) La lettre des principaux et le memoire de voyage cités.

Der Kürze wegen, wollen wir nur die Grundzüge davon ausheben. Zuvörderst sollten mehrere christliche Mächte in Europa durch den Churfürsten von dem Vorhaben in Kenntniß gesetzt werden, und zwar hauptsächlich der deutsche Kaiser, der Papst, und der Großherzog von Toscana, mit welchen eine Allianz zu schließen sey, welchen aber auch von dem Schreiben und von den Bitten der Fürsten und der Völker von Armenien Nachricht zu geben wäre.

Sobald diese Allianz zu Stande gekommen seyn würde, sollte bey dem Könige von Polen und bey dem Kaiser von Rußland sowohl von Seite des Churfürsten als auch des deutschen Kaisers die Bewilligung zu dem Durchmarsch von Truppen nachgesucht werden. Von Polen wären keine Schwierigkeiten zu besorgen. Dry suchte aber sogar das Unglaubliche zu beweisen, nämlich daß auch der Czar von Rußland einwilligen werde.

Wir können uns hier dieses Beweises überheben; denn wir werden in der Folge auf diesen Gegenstand (vielleicht nicht ohne einige Ueberraschung) zurückkommen. Unbemerkt ist aber nicht zu lassen, daß Dry auf seiner Reise nach Armenien bereits churpfälzische Truppen in Garnison zu Bistritz (Rosenstadt) in Siebenbürgen angetroffen hatte, welche als Vortruppen für jenen Kriegszug gebraucht werden konnten.

Sobald der Durchmarsch bewilligt worden wäre, sollte der Churfürst zu seinem Contingent nur 1000 Mann schwere Cavallerie, 1000 Mann Dragoner, 100 Mann Grenadiere, 25 Canoniere, 25 Bombardiere, 4 Sechspfundner, 2 Zwölfpfundner mit 100 Kugeln, einen Mörser mit 50 Bomben und 500 Musketen mit der erforderlichen Munition liefern. Dazu wären 100 Fahnen, einer Seits mit dem Kreuzifix und anderer Seits mit dem Bildniß des heiligen Gregor und mit einer angemessenen Umschrift in armenischer Sprache, zur Vertheilung in den armenischen Provinzen, beizugeben. *)

Das Contingent des deutschen Kaisers dürfte in 2000 Mann Hussaren, 1000 Mann Cavallerie, 1000 Mann Dragoner und einer gleichen Anzahl Artillerie, wie bey Churpfalz, bestehen, welches die Armenier für zureichend hielten.

*) Dry hat folgenden Grund hierbey angegeben: Ce bon peuple a toujours espéré la sortie de l'esclavage par le mérite du Crucifix et par l'intercession de St. Gregoire leur Patron.

Die Unterhaltung dieser Truppen sollte auf Kosten der Armenier bestritten werden, welche in der Folge noch eine reichliche Vergeltung dafür geben würden.

Dem Großherzog von Toscana wäre heinzustellen, wie viele Truppen er für sein Contingent zur allgemeinen Unternehmung abgeben wollte.

Die churpfälzischen Truppen hätten gegen das Ende des nächsten Monats May (1700) aufzubrechen, um, durch Böhmen, Polen und Rußland nach Moscau zu marschiren. In der Nähe dieser Stadt wären sie auf einem großen Flusse (auf der Wolga) einzuschiffen, um das Caspische Meer bey Hadschitarfan (Astrakan) zu erreichen. Auf dem nämlichen flachen, langen und offenen Schiffen könnten sie bey günstigem Wetter innerhalb zwey bis drey Tagen an dem bestimmten Hafen zur Ausschiffung gelangen. Dieser Hafen wäre (am westlichen Ufer des Caspischen Meeres) von Städten und Dörfern auf sechs Meilen entfernt, und bereits in dem Gebiete von Persien. Er liege zehn französische Meilen von Baccu, welcher Ort wegen benachbarter Quellen von schwarzer und weißer Naphtha bekannt ist, *) und zwanzig Meilen von Schamahing (Schamachi) **).

Diese Truppen könnten im Anfange des Monats October an der Gränze von Persien eintreffen. Sobald sie bey Baccu ausgeschifft wären, müßten sie sogleich die Pässe besetzen, damit den Feinden die Kundschaft abgeschnitten würde. Nach einer Erholung von 24 Stunden würde sich die Armee in Bewegung setzen, um nach einem, wählender Nacht forcirten, Marsch am folgenden Tage zeitig die Stadt Schamahing zu erreichen. Diese reiche Handelsstadt habe einen persischen Statthalter, sey aber fast ohne alle Truppen, indem sie nur in ungefähr zwanzig Mann mit Einschluß des Befehlshabers bestünden. Da die Stadt nicht befestigt sey, und sieben armenische Pfarrenen, wie auch alle Kaufleute Armenier in derselben seyen; so werden sich die Ungläubigen (die Perser) nicht eine Stunde lang halten können. Bey dem Anblicke der Fahnen mit dem Kreuze werde man zehntausend wohlbewaffnete Armenier aus der Stadt ausziehen, und sich mit den churpfälzischen Truppen vereinigen sehen. Alle diese Bewaffnungen kosteten den Chur-

*) Baku heute zu Tag in der russischen Provinz Esghistan.

**) Schamachi, eine seit 1793 russische Caucasus Provinz, zwischen dem Chanat Scheki und der Landschaft Esghistan, mit der Hauptstadt gleiches Namens. Acht Meilen davon liegt die Stadt Altshamachi, jetzt meistens in Trümmern.

fürsten nichts; denn das Land habe einen Ueberfluß an Pferden und Munition. Von Schamaching habe man zehn Meilen, um das Gebiet des Emirbek zu erreichen, in welchem man die Hälfte der Fahnen und Proclamationen zurücklassen würde. Außerhalb Schamaching wären die Truppen in vier Corps abzutheilen. Eines derselben würde gerade nach Schanscha *) eilen, eine Stadt beinahe ohne alle Besatzung, indem der Befehlshaber nur beiläufig dreißig Mann zu seinem Gebot habe, und über das sey die Umgebung von Christen bewohnt. Die zweite Abtheilung würde ihren Marsch gerade in die Gegend von Loret **) nehmen, wo der Befehlshaber dieses großen Schlosses ohne alle Truppen sey. Das dritte Corps sollte in das Land von Kapan einrücken, wo der persische Befehlshaber sich gleichfalls in einer unbefestigten Stadt und ohne Truppen befinde.

Das vierte Corps sollte aus dem Kern des Heeres bestehen, und in angestrengtem Marsche die Stadt Nachschwan ***) erreichen. Hier befinde sich ein Oberbefehlshaber (Chan), welchem die Provinz Armenien unterworfen sey, und welcher einen tödtlichen Haß gegen die christlichen Häupter, so wie gegen Dry's Familie, trage. Derselbe habe eine Garde von 100 Mann. Nachschwan würde der Sammelplatz der sämtlichen Corps werden. Inzwischen würde Emirbek die armenischen Fürsten auffordern, ihre besten Truppen wohlbewaffnet zu schicken, um ein Armeecorps in der Provinz von Nachschwan zu bilden.

Nachdem die fünf Furten, durch welche man den Fluß Aras passiren könne, wohl besetzt worden, um jeden Ueberfall abzuhalten, sollte ein Heerhaufen von 5000 Mann aus dem armenischen Aufgebot gegen Rewant (Erivan) †) ausbrechen. Dieses sey eine befestigte Stadt nahe bey dem Gebirge Ararat, ††) und liege an einem kleinen Flusse — (Zanghi) —. Hier sey ein Befehlshaber mit 200 Mann

*) Auch Gianscha (Ghendseh).

**) Wahrscheinlich heute zu Tag Lori, oder Lar.

***) Nachschwan, eine Stadt in der persischen Provinz Ervan, mit vielen armenischen und katholischen Einwohnern.

†) Erivan, die Hauptstadt der Provinz Ervan oder Persisch-Armenien.

††) Dry nennt es das Gebirg, wo sich die Arche Noe niedergelassen, welche nach der Meinung der Armenier sich bis jetzt unter dem Schnee auf dem höchsten Gipfel dieses Berges erhalten hat.

Besatzung und 30 Kanonen, aber ohne Mörser, Bomben oder Granaten, weil sie damit nicht umzugehen wissen.

Die Befestigung bestehe in einer bloßen Mauer, ohne Wassergraben; daher man die Kanonen bis an den Fuß der Stadtmauer bringen könne. Man werde sich aber der Stadt bemächtigern können, ohne einen Schuß zu thun; denn das Pulver-Magazin und das Arsenal seyen unter den Händen der Armenier, indem sich die Perser wegen der Nähe der türkischen Gränze auf ihre eigenen Landsleute nicht verlassen. In der Stadt seyen beyläufig 300 Armenier, theils Magazin-Aufseher theils Münzarbeiter und Handwerker. Jedes der beyden Stadtthore sey mit einer Schildwache besetzt, dagegen seyen die Basteyen und Mauern unbewacht. Gelänge es, das Geheimniß so zu bewahren, daß der persische Befehlshaber von der Ankunft der Truppen nichts erfähre: so könnte durch ein Einverständniß mit dem armenischen Ingenieur Noassart, mit dem Magazin-Verwalter und mit den in der Vorstadt befindlichen Armeniern die Stadt durch Ueberrumpfung eingenommen werden.

Sollte auch der Handstreich mißlingen, so könnte man doch die Stadt bis zur Ankunft der Artillerie einschließen, welches um so leichter sey, als die Schlösser und Dörfer in der Umgebung von Armeniern bewohnt seyen. Diese Stadt werde von einer kleinen Anhöhe beherrscht, und es würden 25 Bomben hinreichen, sie in Brand zu stecken und zur Uebergabe zu zwingen. In der Zwischenzeit würde man mit der Hauptarmee die Stadt Thoris (Tauris) *) zu erreichen suchen, welche vier Tagmärsche von Nachschwan entfernt sey. Diese Stadt liege in einer Ebene, sey zwar mit einem Arsenal, mit Kanonen und mit Feueergewehren, aber mit keinen Festungswerken versehen.

Der Befehlshaber und einige vornehme Perser, welche sich hier aufhalten, hätten kein Militär, dagegen wären in dieser reichen Handelsstadt und auch in ihrer Gegend wenige Armenier. Durch Eroberung dieser Stadt würde man in den Stand gesetzt, hundert tausend Mann mit aller Nothdurft auszurüsten. Sogleich nach dieser Eroberung, und nachdem alle übrigen kleinere Posten eingenommen und besetzt seyn würden, würde man hier das Armeecorps sammeln müssen, um einen

*) Tauris, die Hauptstadt der persischen Provinz Aderbeizghan an den Flüssen Spintscha und Adschy, in einer baumlosen Ebene mit Mauern von Backsteinen.

großen Streifzug nach Sopia *) zu unternehmen, und sodann die Winterquartiere zu beziehen.

Zwischen Sopia und dem übrigen Persien sey eine Sandwüste von dreißig Meilen, und so wäre von dieser Seite kein Ueberfall zu besorgen. Aber auch gegen die Türken sey man von der Westseite durch Gebirge gedeckt, deren enge Pässe durch eine geringe Mannschaft hinlänglich vertheidigt werden können. Die Winterquartiere seyen zur Erholung der Truppen, zur Ergänzung der Regimenter, zur Uebung der Mannschaft, zur Beschaffung und Ausbesserung der Artillerie, zur Vervollständigung des Schießbedarfs zu benützen. Es hatte Dry den Churfürsten ebendarum um Absendung von Rothgießern vorläufig gebethen, damit an Ort und Stelle in Armenien neues Geschütz gegossen werden könne. Der bisherige Feldzug würde in 20 oder 25 Tagen abgethan seyn; allein man würde nicht unter Zelten sich lagern können; auch dürfte man keine Bagage mitführen; denn diese Kriegsart erfordere, daß man seine Nahrung zu Pferde einnehme. Die Truppen würden dabey keinen Mangel leiden, indem das Land sehr fruchtbar sey, und die Ungläubigen einen solchen Ueberfluß an Rind- und Schafvieh hätten, daß eine Armee zehn Jahre davon unterhalten werden könne. Die Truppen würden sich bis gegen Abend erholen können, allein die Märsche müßten sodann gegen Abend beginnen und beschleunigt werden, um die Feinde jedesmal zu überfallen. Die Armee würde sich bey dem Ueberflusse von Pferden wieder beritten machen können, wenn sie einen Verlust an denselben leiden sollte. Aus 17 christlichen Provinzen in Persien könnte man 192000 Mann bewaffnete Mannschaft ziehen, woben die Oberhäupter versicherten, daß jedes binnen 24 Stunden seine Truppen in marschfertigen Stand stellen könne. Dazu könnte Georgien noch 80000 Mann auf die Beine bringen, und in jenen 5 christlichen Provinzen, welche unter türkischer Herrschaft stehen, brenne die Jugend vor Ungeduld, für den christlichen Glauben zu kämpfen. Nach glaubwürdigen Nachrichten trieben von den Armeniern mehr als 80000 Mann Handelschaften verschiedener Art unter den Türken. Bey dem unglaublichen Reichthum der armenischen Völkerschaften könne man leicht 60 Millionen Livres aufbringen. Die Häuptlinge versicherten, daß sie sogleich bey der Ankunft der churpfälzischen Truppen die Armenier aus der Türkei zurückrufen wür-

*) Wahrscheinlich Sopia statt Sultanie, ein Dorf in der iranischen Provinz Irak Adschemi, mit prächtigen Trümmern der alten Hauptstadt Persiens.

den, wodurch ohne Beschwerde des Landes in kurzer Zeit eine Armee von 220000 Mann aufgerichtet werden könnte. Auch wollten sie zu jenem Zeitpunkt dem Churfürsten eiligst die Geldmittel verschaffen, um ihnen frische Truppen, Waffen und Munition zuzusenden, damit man bis zum Eintritt des Frühjahres sich in den Vertheidigungsstand setzen könne.

Wir wollen hier die statistische Beschreibung, welche Dry von Persien macht, umgehen, und uns sogleich zur persischen Kriegsmacht wenden, welche derselbe folgendergestalt schildert. Persien habe nur irreguläre Truppen, welche man auf 100000 Mann lauter Cavallerie rechne, wozu 10000 Mann Gardien des Königes (Schachs) kommen; aber an Infanterie mangle es gänzlich. Wenn die Perser Krieg haben, könnten sie mit Mühe ihre Truppen innerhalb sieben bis acht Monaten zusammenbringen, und nach dem Feldzug giengen diese ohne Urlaub auseinander und nach Hause.

Zu Belagerungen bedienten sie sich der armenischen Miliz. Seit 70 Jahren*) habe man weder Kriege noch Belagerungen gesehen. Sie hätten vor einiger Zeit Krieg mit den Georgiern gehabt. Jeder Theil bewachte seine Gränze, ohne etwas zu unternehmen, noch weniger sich zu schlagen.

In dem Königreiche Armenien, und zwar in den Bezirken Erwant, Eoret, Gianscha, Schamahing, Criswan**) und Nachschwan, wo die Perser ihre besten Generäle, Officiere und Truppen haben, könnten sie eigentlich 48000 Mann aufbringen. Allein zur Zeit, da die churpfälzischen Truppen ankämen, würden sie nicht in drey Monaten 5000 Mann zusammenbringen. Ihre Truppen seyen nämlich weder zu Regimentern gebildet, noch im Lande selbst unterhalten. Sie lagerten immer mit ihren Familien und mit ihren Viehheerden in den Gebirgen von Armenien und auf den Bergen der benachbarten Provinzen.

Im Sommer seien diese Gebirge mit Viehheerden, Pferden, Kamelen, Maulthieren und Schafen ganz bedeckt. Am Anfange des Septembers hoben sie ihr Lager auf, und kämen in die wärmern und wüsten Länder zwischen dem moscowitischen Reich, Armenien und Georgien, wo sie bis im Monat May ihre Winter-

*) Seit dem großen Schach Abbas, † 1629.

**) Wahrscheinlich Schirwan.

quartiere hielten. Zur Zeit, da die churpfälzischen Truppen einrücken sollten, würden sie dieses Volk wohl auf hundert Meilen von Schamaching zu ihrer Rechten liegen lassen, da ein großes Gebirg (die kaukasischen Gebirge) Armenien von diesen Horden scheidet. Gegen Ende des Octobermonats fälle ein so häufiger Schnee in diesen Bergen, daß während sechs Monaten nicht eine menschliche Seele herüber kommen könne. Bey ihrer Zurückkunft im Monat May würden sich die Armenier bereit halten, ihnen den Paß abzuschneiden. Mit 5000 Mann könne man den Uebergang an vier Plätzen eines reißenden Flusses, *) welcher aus Georgien in das caspische Meer fließe, hinlänglich besetzen, wodurch diese Horden, welche nur Pfeile und Säbel führen, genöthigt würden, sich zu ergeben, oder zu Grunde zu gehen.

Auf der Seite von Persien seyen wenige Truppen; indem an der Küste des caspischen Meeres kein fester Platz und nur gemeines Volk, aber keine Besatzung sey. Von der Seite von Isfahan seyen die Einwohner keine Soldaten, und in den Waffen nicht geübt. Da die Georgier **) es lieber mit den Armeniern als mit den Persern hielten; so würden die letztern kaum 20000 Mann noch auf die Beine bringen, zumal sie die Gränze gegen die große Tartarey, mit welcher sie im Kriege begriffen seyen, nicht bloß geben dürften. Von der persischen Kavallerie, worin ihre Heeresmacht bestehe, habe der Mann jährlich 25 bis 30 Thaler, welche er von den Dörfern empfangt, auf die er durch den Statthalter angewiesen würde. Diesen Sold erhalte die Mannschaft in Naturalien, wofür sie auf ihre Kosten sich nach dem Schauplatz des Krieges begeben müsse, daher sie in schlechtem Zustande sey. ***) Sollte der Churfürst durch seinen Einfluß bey den Kronen Spanien

*) Wahrscheinlich der Fluß Samur.

**) Georgien lieferte die besten Truppen für die Beherrscher von Persien. Ein Korps von 1000 Georgiern hielt den Aufruhr des Mir Weis im Zaume, und er konnte erst ausbrechen, als jene durch Verrätheren bey Seite geschafft worden waren. (Allgemeine Welthistorie Th. XXII. S. 578.)

***) Wenn man erwägt, wie leicht es nachmals dem Mir Weis und dem Mir Mahmud geworden, mit ihren undisciplinirten Afghanen das persische Reich zu stürzen, (Allg. Welth. a. a. D. S. 579—608) so wird es begreiflich, daß sich die armenischen Häuptlinge bey damaliger Verfassung Persiens von einem churpfälzischen Corps die wichtigsten Erfolge versprechen konnten.

und Portugal es dahin bringen; daß fünf oder sechs Kriegsschiffe an den persischen Meerbusen abgesendet würden, um Banderabas (Banderabassi) zu nehmen, so würde man ohne Anstand bis Schiras kommen, indem die Perser in die äußerste Bestürzung gesetzt werden müßten.

Zwar sey es wahrscheinlich, daß der Einmarsch pfälzischer Truppen in Armenien einen großen Eindruck auf die Pforte machen werde; allein es sey nicht abzusehen, was sie durch eine Kriegserklärung gewinnen könne. Höchstens könnte sie in der Folge die Stadt Erivant einnehmen; doch wegen einer einzigen Stadt würden die Türken schwerlich diese Parthey ergreifen. Ueberdas könnten der deutsche Kaiser, der König von Polen und der Czar von Rußland dem Großsultan begreiflich machen, daß der Churfürst nicht mit den Türken, sondern mit den Persern Krieg führe, und daß diese in dem Frieden von Carlowitz nicht begriffen seyen.

Sollten aber, wider Vermuthen, die Türken den Krieg wider den Churfürsten erklären: so könnte gegen sie von den christlichen Königen und Fürsten ein gleiches geschehen. Auf jedem Fall würden, wenn es nöthig seyn sollte, die Moscowiter nicht unterlassen, sie zu bekriegen *).

So schien dann dem Churfürsten Johann Wilhelm eine Krone bereits zu seinen Füßen zu liegen, wobey es nur von glücklichen Unterhandlungen und Verbindungen abgehangen hätte, um sie mit leichter Mühe aufzuheben. Zugleich öffnete sich eine unermessliche Aussicht zur Verbreitung des Christenthums, und der Civilisation, dann der Künste und der Wissenschaften in einem Welttheile, welcher einst schon die Wiege derselben gewesen ist. Welche üppige Früchte die Errichtung eines christlichen Königreichs Armenien auf den Trümmern von Persien für den Handel mit Rußland, mit Portugal und Spanien, und durch diese Canäle mit dem übrigen Europa hervorge- trieben hätte, das würde ohne Zweifel auch die kühnste Erwartung übertroffen haben.

Von so hoher Wichtigkeit war der glänzende Antrag, welcher dem Churfürsten Johann Wilhelm gemacht worden war, und es ist sich daher nicht zu

*) Memoire du 22. Septembre 1199 présenté par Israel Ory.

verwundern, daß dieser religiöse und hochsinnige Fürst geneigt wurde, sich damit zu beschäftigen. Dry erhielt von ihm den Auftrag, mit einem an den Papst gerichteten Schreiben der Fürsten von Armenien und mit einer churfürstlichen Anweisung an den churpfälzischen Agenten Fede nach Rom abzugehen. Der Vollzug ward durch die Herbeischaffung der nöthigen Reismittel bis im Anfang des Jahres 1700 aufgehalten, in welchem Jahre dieser Abgeordnete durch die Vermittlung des churpfälzischen Gesandten bey dem Papste eine Audienz erhielt. *)

Nachmals scheint er, die Hoffnung aufgegeben zu haben, für seinen Zweck in Italien einen wirksamen Beystand zu finden; wie er auch schon früher die Bedenklichkeit gegen seine Reise nach Rom äußerte, daß eine große Gefahr erfolgen würde, wenn ein in Rom sich aufhaltender armenischer Priester von dem Vorhaben Kunde erhalten, und davon den Patriarchen und Kirchenhäuptern in Armenien Nachricht geben würde. Er versicherte hiebey, daß auch ohne Hülfe von Italien die Hauptsache von dem Churfürsten und von dem deutschen Kaiser abhänge, von welchem er Empfehlungsschreiben an den König von Polen und an den Czar von Rußland erwarte. Wirklich fuhr der deutsche Kaiser fort, thätigen Antheil an dem Entwurfe zum Besten der armenischen Christenheit zu nehmen, und im Einverständniß mit dem Churfürsten Johann Wilhelm zu handeln.

Große Weltbegebenheiten traten jedoch dazwischen, welche bey ihrer Erscheinung den Erfolg sehr zweifelhaft machten.

Im Norden brach schon i. J. 1700 ein Krieg gegen König Carl XII. von Schweden aus, in welchem nicht bloß Dänemark und Polen, sondern auch Rußland befangen war. **)

*) Nach einem Schreiben des churpfälzischen Agenten Fede vom 2^{ten} Juni 1700, ward Dry von dem Papste sehr gnädig aufgenommen, und von ihm seiner Unterstützung versichert.

**) Die Händel zwischen Dänemark und Holstein, bey welchen König Carl XII. von Schweden seinen Schwager, den Herzog von Holstein Gottorp, unterstützte, wurden die

Gleichwohl ward Dry in Begleitung des Abtes Minas mit Beglaubigungsschreiben des deutschen Kaisers und des Churfürsten im October 1701 an den Czar von Rußland abgesendet, an dessen Hof derselbe mit der Auszeichnung eines Abgesandten empfangen ward. Er erhielt bey dem Czar Audienz und das Versprechen, daß er zu der großen Unternehmung, Armenien zu besetzen *) eine bedeutende Macht versammeln, vorerst aber den Krieg mit Schweden beendigen, und sodann an den deutschen Kaiser und an den Churfürsten eine Gesandtschaft abordnen wolle, um über die Einleitung sich zu benehmen.

Ein Armenier mit Namen Nazar Arecowiz, welcher ehemals als Officier in polnischen Diensten gewesen, war der Ueberbringer dieser Anzeige des Dry **) und zugleich eines Schreibens des Czars vom 31. März 1702. Demselben war zur Beurtheilung anheim gestellt worden, ob er die Bitte der armenischen Fürsten um Hülfe zur Abschüttelung des persischen Joches für gerecht, und die Ausführung für möglich halte, wobey für jenen Fall die Frage beygefügt worden, ob er geneigt

Veranlassung des großen nordischen Krieges. Dänemark eröffnete die Feindseligkeiten gegen den Herzog von Holstein im März 1700, ward aber durch Carl XII. schon am 18/28. August desselben Jahres zu dem Frieden zu Travendahl gezwungen (Du Mont Corps diplomatique T. VII. P. II. p. 480). König August II. von Polen ließ seine Truppen bereits im Februar gegen Schweden in Liefland einrücken, hatte aber das Unglück, von seinem Gegner nicht nur besiegt, sondern auch in der Folge vom Throne gestoßen zu werden. Czar Peter I., welcher durch den am 3/14. July 1700 mit der Pforte geschlossenen Frieden freye Hände erhielt, erklärte am 4. Sept. desselben Jahres den Krieg wider Schweden, verlor aber im November des nämlichen Jahres die Hauptschlacht bey Narva. Unererschüttert durch diesen Unfall benützte er die Zeit, welche Carl XII. zu seinen Siegen in Polen verwendete, um seinen Kriegstand vom Grunde aus zu verbessern, wovon die erste Frucht ein Sieg des Generals Scheremeteff am 1/14. Jänner 1702 in Liefland über ein schwedisches Armeecorps war. (Schoell T. XIII. p. 148.)

*) Es versteht sich von selbst, daß die dem Churfürsten bestimmte Krone ein Geheimniß geblieben sey.

**) Lettre écrite à Moscou le 26. Avril 1702 par Dry.

sey, den churpfälzischen Hülfsvölkern den Durchzug zu gestatten. Der Czar erwiederte vorerst nur, daß er den Abgeordneten Dry huldvoll aufgenommen, und ihn über alle Umstände der Unternehmung nach dem Wunsche des Churfürsten vernommen habe. *)

Indessen waren für den letztern neue Verlegenheiten entstanden, als nach dem Ableben des Königes Carl II. von Spanien sich schwere Kriegswolken erhoben und das westliche Europa überzogen hatten; worüber auch das deutsche Reich seit dem Herbst 1702 in den Krieg um die Interessen der Häuser Habsburg und Bourbon verwickelt wurde. **) Johann Wilhelm mußte nun auf die Vertheidigung

*) Lateinische Uebersetzung des russisch-kaiserl. Schreibens v. 31. März 1702.

**) Carl II. König von Spanien starb am 1. Nov. 1700, nachdem er kurz vorher in einem Testamente am 2. Oct. und in einem Codicill am 5. Oct. desselben Jahres Philipp von Anjou, zweyten Enkel Ludwigs XIV. zum Universalerben seiner hinterlassenen Staaten eingesetzt hatte. Am 14. April 1701 hielt König Philipp seinen feyerlichen Einzug in Madrid. Kaiser Leopold behauptete die Erbfolge in Spanien für sein Haus. Unter den deutschen Fürsten verbanden sich vorzüglich der Churfürst von Cöln, ein bayrischer Prinz, am 13. Febr. 1701 (Martens Suppléments au recueil des traités T. I. N. I. p. XCV.) und der Churfürst Maximilian Emanuel von Bayern am 9. März des nämlichen Jahres (Suppléments cités N. III. p. CXI.) mit Frankreich und Spanien. Beyde Fürsten blieben dem Hause Bourbon unter dem nachmaligen Wechsel der Begebenheiten anhängig. Es waren aber auch dem Churfürsten von Bayern die spanischen Niederlande von König Philipp V. durch einen Tractat vom 7. Nov. 1702 mit voller Souveränität abgetreten worden. (Schoell T. II. p. 119 note.) Kaiser Leopold hatte den Krieg in Italien schon in Mitte des Jahres 1701 mit glücklichem Erfolge gegen Frankreich eröffnet, und ward am 7. Sept. desselben Jahres durch die Allianz der Seemächte England und Holland unterstützt. (Heinrichs deutsche Reichsgeschichte Th. VII. S. 436 ff. Schoell T. II. p. 26—30). Dieser Allianz traten der fränkische, schwäbische, österreichische, chur- und oberrheinische Kreis am 22. März 1702 bey. (Heinrich a. a. D. S. 456. Schoell T. II. p. 32). Während das deutsche Reich über die Kriegserklärung sich berathschlugte, entschied sich Max. Emanuel durch die Wegnahme von Ulm am 8. Sept. 1702 für Frankreich. (Heinrich a. a. D. S. 456 ff.)

seiner eigenen Erblande bedacht seyn, und es mußte ihm um so schmerzlicher für ihn seyn, die Absichten auf die Krone von Armenien aufgeben zu sollen, als auch der Churfürst Friedrich III. von Brandenburg am 18. Jänner 1701 sich die Krone von Preußen aufgesetzt hatte.

Diese Empfindungen konnte der Churfürst in einem Schreiben nach Moskau an Dny nicht verbergen.

Er beklagte sich bitter, daß er durch den Krieg mit Frankreich, Spanien und ihre Anhänger außer Stand gesetzt sey, für die gute Sache mehr als seine aufrichtigen Wünsche und Verwendungen zu gewähren, und daß ihm bloß übrig bleibe, den Himmel um den Sieg über jene Feinde zu bitten; worauf er seine ganze Macht anwenden würde, um Armenien Beistand zu leisten, und seinen ernstlichen Willen zu beweisen. *)

Dem Armenier Nazar Arefourig wurde dieses Schreiben mit einem andern churfürstlichen Schreiben, dessen sogleich Erwähnung geschehen wird, zur Ueberlieferung eingehändigt. **) An den Czar erließ der Churfürst ein Dankfagungsschreiben, woraus hervorgeht, daß jener die Unternehmung für die armenischen Christen nicht nur für möglich, sondern vielmehr für leicht gehalten, wie auch zu den Absichten des Churfürsten sich bereitwillig erklärt habe, ***) welches auf diesen den tiefsten Eindruck machen mußte.

*) Lettre de S. A. E. Palatine du 14. Septemb. 1702.

**) Arefowig erhielt zugleich nach einem Vorschlage Dny's verschiedene Muster von Feuer- und Seitengewehren, welche in den Staaten des Churfürsten fabricirt wurden, damit diese dem Czar vorgelegt werden konnten, welcher eine Bestellung solcher Waffen beabsichtigte. Ob ihm nach seinem Wunsche auch pfälzische Waffenschmiede zugesendet worden, bleibt dahin gestellt. Merkwürdig wäre es, wenn die russischen Gewehrfabriken ihren Ursprung aus dieser Negotiation ableiten könnten.

***). Litterae Smi. Electoris ad Caesarem Moscoviae dat. Weinheimii die 21. Septembris 1702.

Die Unterhandlungen in Moskau schienen einen erwünschten Fortgang zu nehmen. Der Czar hatte einen Officier nach Armenien gesendet, um über die Lage der Sachen Erkundigung einzuziehen. Dieser versicherte bey seiner Zurückkunft, welches auch in einem mitgebrachten Schreiben der Fürsten von Armenien bestätigt worden, daß die Christen jener Provinz durch die Grausamkeit der Ungläubigen bis zum äußersten Elend gebracht seyen.

Hierauf gab der Czar den Befehl, auf der Wolga bey Casan und Astrakan eine Anzahl von 350 Transportschiffen in Bereitschaft zu setzen, damit nach geendigtem Krieg mit Schweden die bedrängten Armenier mit einem Hülfscorps unterstützt werden könnten. *) D'ry erhielt auch bereits den Character als kaiserlicher russischer Obrister der Cavallerie.

So beruhigend diese Vorbereitungen für die Wünsche des Churfürsten waren, eben so wenig konnte noch der Zeitpunkt bestimmt werden, wann die beschlossene Unternehmung zur Ausführung gebracht werden könnte. Die Friedenshoffnungen im Norden begannen gänzlich zu verschwinden. **)

Um unter diesen Umständen die Armenier nicht ganz hilflos zu lassen, und ihr Loos wenigstens zu mildern, erklärte sich der Czar bereit, den Obristen D'ry als Gesandten an den König von Persien zu senden. Dieser stellte ihm vor, daß der Eindruck am persischen Hof würde verstärkt werden, wenn ihn auch der deutsche Kaiser und der Churfürst von der Pfalz mit Beglaubigungsschreiben an den Schach von Persien unterstützen würden. Der Czar genehmigte diese Ansicht, und be-

*) Memoire d'Ory sans date.

**) Da Carl XII. die Friedensvorschläge, welche ihm i. J. 1703 gemacht worden, verworfen (Schoell T. XII. p. 182, 183 etc.), und auf die Absetzung des Königs August II. gedrungen hatte, so war vorauszusehen, daß er den Krieg mit großer Erbitterung sowohl gegen jenen König, als auch gegen den mit ihm verbündeten Czar fortsetzen werde.

willigte, daß Dry von so vielen christlichen Königen und Fürsten, als ihm möglich seyn würde, Aufträge zusammenbringe. *)

Mit dieser Willensmeinung und mit einem Schreiben des Czars, worin er sich in der Hauptsache auf die mündlichen Eröffnungen Dry's bezog, **) begab sich dieser i. J. 1704 wieder nach Deutschland, wo er den Churfürsten am kaiserlichen Hoflager in Wien antraf.

Johann Wilhelm mochte sich noch immer mit Friedenshoffnungen geschmeichelt haben, besonders, da das Kriegsglück i. J. 1704 den Kaiser begünstigte, ***) daher die Schreiben nicht ausgefertigt worden, welche er während seines Aufenthaltes in Wien entwerfen ließ, um mit denselben den Dry nach Moscau zurückzusenden, †) So verzog sich dessen Abordnung bis zum Monat April 1705. In dem Schreiben an den Czar, welches ihm der Churfürst auf seine Rückreise nach Moscau mitgab, versicherte er die Fortdauer seiner Gesinnungen für die Armenier, dagegen beklagte er sich über den damaligen verwirrten Zustand der Christenheit in Europa. In der Hauptsache bezog er sich auf die dem Dry gegebenen mündlichen Aufträge; woraus zu schließen ist, daß er seinen großen Entwurf zwar aufgeschoben, aber noch nicht aufgegeben hatte, zumal ihm der verheißene Bestand Rußlands hierin bestärkt haben mochte.

Der Churfürst begnügte sich nicht, für den vorgesezten Zweck mit Rußland in Unterhandlungen zu treten; er ging noch weiter, und suchte auch die Fürsten von Georgien in sein Interesse zu ziehen.

Wir haben schon vernommen, daß er i. J. 1698 an den Fürsten Georg von Georgien ein Schreiben um Auskunft über die Lage von Armenien erlassen habe.

*) Memoire d'Ory sans date.

**) Nach der lateinischen Uebersetzung dat. Moscoviae die 23. Januarii 1704.

***) Die Gefahr des nahen Kriegsschauplazes ward von den kaiserlichen Erbländern entfernt, als der Churfürst von Bayern in Folge der entscheidenden Schlacht vom 13. Aug. 1704 seinen eigenen Erbstaaten den Rücken kehren mußte.

†) Litterae Smi. Electoris dat. Viennae die 22. Junii 1704.

Dasselbe konnte an den Ort seiner Bestimmung nicht gelangen, sondern mußte wieder zurückgeliefert werden, indem sich jener Fürst zu den Persern begeben, und gemäß der von Dry hinterbrachten Nachricht eine Statthalterschaft in Isfahan *) angetreten hatte. Dagegen flüchteten sich sowohl sein Sohn als auch sein Bruder zu dem Czar nach Moskau.

Ein anderer Bruder Schanazarhan zog sich auf ein festes Schloß zurück, aus welchem er den Persern Widerstand leistete. Die Fürsten von Armenien hofften, von ihm einen mächtigen Beystand zu erlangen. **)

Dry fand bey seinem ersten Aufenthalt in Moskau den Fürsten Arschil von Georgien ***), welchem er das von dem Churfürsten erhaltene Schreiben vorzeigte. Dieser versprach nicht nur, der Unternehmung des Churfürsten seinen Beystand zu leisten, sondern gab auch dem Dry auf seiner Rückreise nach Deutschland ein Schreiben an denselben mit, worin er diejenigen Nachrichten bestätigte, welche Dry von den Anstalten des Czars zur Befreyung Armeniens überbrachte. Dieser Fürst gab außerdem noch eine besondere Gelegenheit dem Churfürsten an die Hand, ihn sich verbindlich zu machen. Sein Sohn, Prinz Alexander war als General in russische Kriegsdienste getreten, und hatte das Unglück, bey der Schlacht von Narva in schwedische Kriegsgefangenschaft zu gerathen. Im Vertrauen auf die Freundschaft zwischen dem Churfürsten und dem Könige von Schweden bath er den erstern um Mittel und Wege, wie sein Sohn aus der Gefangenschaft erlöst werden könne. †) Johann Wilhelm ließ diese Veranlassung, mit Georgien in nähere

*) Die Nachricht Dry's ist dahin zu berichtigen, daß Fürst Georg, welcher nach seinem Uebertritt zur muhamedanischen Religion unter dem Namen Gurgin Chan merkwürdig geworden, die Statthalterschaft in der persischen Provinz Kandahar erhielt. (Allg. Welthist. a. a. D. S. 572).

***) Memoire d'Ory du 22. Septemb. 1699.

***) Ueber die Verbindung, welche der georgische Fürst Artschil mit Peter dem Großen einging, sehe man von Harlem Leben Peters des Großen B. III. S. 9.

†) Litterae Principis Arschil ad Electorem Palatinum dat. Moscuæ (sine die) Januarii 1704.

Verbindung zu treten nicht unbenützt, und verwendete sich bey dem Könige von Schweden für die Entlassung jenes gefangenen Prinzen Alexander. *) In einem Schreiben, welches Dry nach Moscau mitnahm, gab er dem Fürsten Arschil hievon Nachricht unter Versicherung der Fortdauer seiner bisherigen Gefinnungen für die Armenier. **)

Um der Willensmeynung des Czars zu entsprechen, ertheilte er dem kaiserlich-russischen Obersten Dry ein Creditiv an den Schach von Persien, worin er neben seinen Freundschaftsversicherungen zu erkennen gab, daß er und seine Allirten mit großem Schmerzen vernommen haben, was für eine Menge persischer Unterthanen ihre Familien, ihr Hab und Gut zu verlassen, und theils in der Türkei, theils in verschiedenen europäischen Staaten ihre Zuflucht zu nehmen gezwungen sey; wie dann in Persien die christliche Religion, die Klöster und die Geistlichkeit hart bedrückt wurden. Da dem Schach aus einem so bedeutenden Verlust seiner Unterthanen durchaus kein Vortheil zu statten komme; so müsse er sich überzeugt halten, daß jene Bedrückungen ohne Vorwissen desselben durch dessen Beamte ausgeübt würden. Er, als ein christlicher Fürst, habe sich verbunden gehalten, dem Schach über diese Ungerechtigkeit einiger seiner Befehlshaber freundschaftliche Vorstellungen zu machen, und seine katholischen Glaubensgenossen in Schutz zu nehmen; in der Hoffnung, der Schach werde als ein gerechter und frommer Fürst jene Verfolgungen mißbilligen, und als ein Vater des Vaterlandes das Wohl der armen Christen beherzigen. Zugleich versicherte er ihn, daß in seinen Staaten kein Muselman, wenn er dahin komme, zur Annahme des katholischen Glaubens gezwungen werde, sondern dieses bloß seinem freyen Entschlusse ohne Rücksicht auf zeitlichen Nutzen überlassen bleibe. Um sowohl seine aufrichtige Freundschaft gegen den Schach ferner zu unterhalten, als auch um ihn von den Leiden und von der Unterdrückung seines christlichen Volkes in Kenntniß zu setzen, habe Er sich mit seinen Bundesgenossen bewogen gefunden, den Obersten Israel Dry abzuordnen, welcher seine ausführlicheren Aufträge mündlich hinterbringen würde. ***)

*) Litterae Joannis Guilielmi ad Regem Sueciae dat. Duesseldorpii die 2. Aprilis 1705.

**) Litterae Electoris Palatini ad Principem Georgiae dat. Duesseldorpii 2. Aprilis 1705.

***) Litterae Smi. Electoris Palatini ad Regem Persarum dat. Duesseldorpii 2. Aprilis 1705.

Endlich beantwortete der Churfürst auch das Schreiben, welches die armenischen Oberhäupter durch den Bertabet Minas und Israel Dry ehedem an ihn gelangen ließen. Er versicherte sie, wie hoch er das Vertrauen schätze, welches sie auf ihn setzten, und wie bereit er sey, bey einer sich ergebenden Gelegenheit seine aufrichtigen Gesinnungen durch Rath und Hülfe zu bewähren. Soviel in der Hauptsache die Mittel zu Erreichung des von ihnen erklärten Zweckes betraf, bezog er sich auf die obengenannten Ueberbringer des Schreibens, welche von der Meynung des Churfürsten vollständig unterrichtet seyen. *)

Offenbar war hier der zarte Punkt der Krone von Armenien angedeutet, von welchem der Hof zu Moscau durchaus keine Kenntniß erlangen durfte; indem derselbe, wenn Georgien und Armenien den Persern entrisen werden sollten, den Preis der Unternehmung wohl schwerlich einem deutschen Fürsten würde überlassen haben. Wir maßen uns nicht an, den geheimen Plan ergründen zu wollen, welcher zwischen dem Churfürsten und zwischen Israel Dry im Einverständniß mit dem Bertabet Minas besprochen worden seyn mag.

Da jedoch der Churfürst in seinem Antwortschreiben an die Armenier die Beförderung des katholischen Glaubens und das damit verbundene Heil vieler tausend, unter dem Joche der Barbaren seufzenden, Seelen als einen vorzüglichen Beweggrund seiner fortwährenden Theilnahme an den Vorschlägen der armenischen Fürsten ausdrückte: so mag noch immer eine geheime Absicht bestanden haben, wenn sich in Armenien einst eine unabhängige Macht gebildet haben würde, einen Scepter nicht auszuschlagen, welchen ihm die armenische Nation selbst angeboten hätte. Man wird daher versucht, zu glauben, daß das Kriegsglück, welches damals dem Könige Carl XII. noch getreu war, den Churfürsten weniger, als der Krieg mit Frankreich in Verlegenheit setzte.

Allein kaum waren Dry und Minas mit den churfürstlichen Schreiben auf ihre Rückreise nach Moscau abgefertigt, als der Churfürst durch den Tod des Kai-

*) Litterae ad illustres Principes et Dominos Armeniae sine Dato.

fers Leopold, welcher am 5. May 1705 das Zeitliche verließ, *) seine mächtigste Stütze verlor. Unter Kaiser Joseph I. ward der Churfürst Maximilian Emanuel von Bayern am 29. April 1706 in die Reichsacht erklärt, **) und nun erhielt die Politik des Churfürsten Johann Wilhelm eine viel näher gelegene Richtung. Es handelte sich nämlich darum, die dem Kaiser und Reiche verwirkten wittelsbachischen Stammgüter bey dem Hause zu erhalten, indem sich nunmehr Johann Wilhelm gegen den Enkel des großen Churfürsten Maximilian I. gerade in dem Verhältnisse befand, in welchem dieser einst gegen den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz gewesen ist.

Nachdem er bereits 7000 Mann im englischen und holländischen Solde zur Verfügung des Kaisers in Italien ***) abgegeben hatte, stellte er außer seinem Reichs-Contingente auch noch 4100 Mann auf eigene Kosten zu dem Dienst des Kaisers, wofür ihm die Abtretung der obern Pfalz und der Grafschaft Cham versprochen worden war. †)

So mußten die Aussichten nach Armenien allmählig in den tiefsten Hintergrund zurücktreten, und so erlosch um diese Zeit jede fernere Spur einer Verbindung des Churfürsten mit den armenischen Christen.

Indessen ging die beschlossene Gesandtschaft nach Persien wirklich vor sich. Um das Jahr 1709 erschien Israel Dry mit einem zahlreichen Gefolge als Abgesandter von Rußland an dem persischen Hof. Unglücklicher Weise ward Dry, wahrscheinlich durch die armenische Geistlichkeit, aus Furcht vor der Rückkehr der

*) Heinrich teut. Reichsgesch. Th. VII. S. 492.

**) Du Mont. T. VIII. P. I. p. 193.

***) Kaiserl. Ratification des Reccesses über die Verpflegung der churpfälzischen, im englischen und holländischen Solde stehenden, 7000 Mann ddt. Wien den 10. April 1706.

†) Kaiserl. und churpfälzischer Receß ddt. Cölln den 22. März 1709 und Kaiserl. Ratification ddt. Wien den 23. April 1709.

vertriebenen katholischen Missionaire, verdächtig gemacht, wodurch der Zweck der Gesandtschaft vereitelt, und auf eine unvorhergesehene Weise zu den nachmaligen Zerrüttungen in Persien der Anlaß gegeben wurde. *)

Johann Wilhelm erlebte zwar den Ausgang des spanischen Erbfolgekrieges, **) mit dem Verdrusse, den Preis seiner Anstrengungen bey diesem Kriege in Folge des Reichs-Friedens an den Churfürsten Maximilian Emanuel herausgeben zu müssen; ***) allein das Ende des nordischen Krieges erlebte er nicht mehr. †)

Die Befreyung Georgiens und Armeniens vom türkischen und persischen Joch blieb den erhabenen Beherrschern Rußlands vorbehalten, wozu Peter der Große noch vor dem Ende seiner glorreichen Regierung den Grundstein gelegt, und sich die Ausführung bis auf unsere Tage fortgesetzt hat. ††)

★

★

★

*) Mir Weiss, das Oberhaupt eines Stammes der Afghanen benützte die nachtheiligen Gerüchte, welche über die Herkunft und Absicht des Israel Dry verbreitet worden, um den schwachen Schach Hossein zu beängstigen, und die Gelegenheit herbeizuführen, Persien in jene Unruhen zu stürzen, welche dem Schach den Thron und zuletzt das Leben kosteten. (Allg. Welthist. a. a. D. S. 577 ff.)

**) Churfürst Johann Wilhelm starb i. J. 1716. Der spanische Erbfolgekrieg endigte mit den Friedensschlüssen zu Utrecht den 11. April 1713, zu Rastatt den 6. März 1714 und zu Baden den 7. Sept. desselben Jahres. (Schoell T. II. p. 104 etc. Flasan T. IV. p. 311, 333, 343, 349, 350, 361.)

***) Dem Churfürsten Maximilian Emanuel war noch im Utrechter Frieden die Krone von Sardinien bestimmt worden. (Schoell T. II. p. 119). Er verlor diese aber gegen die ihm in dem Reichsfrieden wieder eingeräumte obere Pfalz und Grafschaft Cham.

†) Der nordische Krieg endigte sich erst durch die Friedensschlüsse in den Jahren 1719, 1720 und 1721. (Du Mont T. VIII. P. II, p. 14 — 39).

††) Sobald Peter der Große den nordischen Krieg siegreich beendet hatte, unternahm er

Wenn wir den großartigen Entwürfen des Churfürsten Johann Wilhelm zur Befreyung der Christenheit in Armenien unsere Bewunderung nicht versagen können: so werden wir eben dadurch, selbst unwillkürlich, an ein noch erhabneres Interesse erinnert, welches in unsern Tagen ein gekröntes Haupt aus dem Hause Wittelsbach an der Befreyung der unterjochten Christenheit in Griechenland genommen hat. Nicht erst um eine Krone aufzuheben, sondern damit das Christenthum in seine vorigen Rechte wieder eingesetzt, die Civilisation auf den classischen Boden zurückgeführt, und eine alte Schuld Europas abgetragen werde, für diese hohen Zwecke der Menschheit hat unser hochherzige Monarch durch sein edles Beispiel einer großmüthigen Theilnahme selbst europäische Großmächte zu wirksamen Einschreitungen für die Befreyung Griechenlands in Bewegung gesetzt.

Indem die königliche Akademie der Wissenschaften mit der acht und sechzigsten Feyer ihres Stiftungstages die Huldigung des ehrerbietigsten Dankes gegen den segenvollen Beförderer der Wissenschaften und Künste für die fortwährenden Beweise

i. J. 1722 einen Feldzug gegen Persien, welcher mit der Einnahme von Derbent und Baku gekrönt ward (von Halem a. a. D. S. 6—43 und 96). Nach seinem Ableben (am 25. Jänner 1725, von Halem a. a. D. S. 113) ward zwischen den Türken und Perser um die Oberherrschaft über Georgien und Armenien gestritten, wobey der tapfere persische Feldherr Kuli Chan (nachmals Schach Nadir) den Ausschlag gab. (Aug. Welthist. a. a. D. S. 624 ff.) In einer Convention vom 24. Juli 1783 machte sich Heraclius II., Czar von Cartalinien und Kachet von seiner Abhängigkeit von Persien los, und unterwarf sich mit seinem Fürstenthum Georgien dem russischen Scepter. (Martens Recueil T. II. p. 442). In dem Friedensschluß von Gulistan ddt. 12. Octbr. 1813 leistete Persien nicht nur auf die Provinzen Daghestan, Grusinen, Mingrelien und Abchasien, sondern auch auf die Chanate Karabag, Gaus-Chin, Schekin, Schirwan, Derbent, Rubin, Baku und Talischin zu Gunsten Rußlands Verzicht. (Martens Supplemens T. VIII. p. 89). In dem neuesten Friedensschluß von Turkmantschai ddt. 10/22. Febr. 1828 trat Persien an Rußland das Chanat Erivan dieß- und jenseits des Araxes (Uras) und das Chanat von Rakhitschevan mit einer angemessenen Grenzlinie ab. (Neueste Staatsacten B. XI. Heft 2. S. 161). Die glorreichen Unternehmungen Rußlands in Türkisch-Armenien sind aus öffentlichen Tagblättern der jüngsten Zeit bekannt.

des allerhöchsten Schutzes und Wohlwollens verbindet, wiederhallen diese Dankgefühle nicht bloß in dem heimatlichen, vom Lichte umflossenen Gebiete, sondern auch in jenem entfernten classischen Lande, über welches Unser hoherleuchtete Monarch durch Bildung einer hoffnungsvollen, griechischen Jugend diese Lichtstrahlen zu verbreiten sich zur erhabenen Angelegenheit macht.

Mit Recht dürfen wir stolz darauf seyn, daß die ganze civilisirte Welt mit uns übereinstimmt, die Weisheit und die Tugenden Sr. Majestät unsers hochgefeierten Königes Ludwig zu bewundern, und zu preisen.

W e s e n t l i c h e D r u c k f e h l e r.

Seite 4, Zeile 16 von oben statt: leisten könnte; er sey — lese man:
leisten könnte, sey er

„ 17, „ 1 von unten statt: 1199 — 1699.

„ 21, „ 13 von oben statt: Arefourig — Arefowig.

„ 23, „ 17 von oben statt: zumal ihm der verheißene —
zumal ihn der verheißene.

„ 29, „ 12 von oben statt: der acht und sechzigsten —
der siebenzigsten.
